

# Opfikon hat ein Herz für Frösche

Um Amphibien vor dem Tod zu retten, werden Strassenschächte immer häufiger mit Ausstiegshilfen versehen. In Opfikon wurden letzte Woche auf dem Friedhof Halden Amphibienleitern montiert.

Annina Just

Strassenschächte sind für Frösche, Kröten oder Molche eine stete Gefahr, wenn sie sich auf ihre Wanderung von Laich- zu Winterplätzen und zurück begeben. Einerseits zieht das feuchte Mikroklima des Schachtes die Tiere an, andererseits werden sie schon von tiefen, aber für sie unüberwindbaren Randsteinen direkt zu den Schächten geleitet. Einmal in den Schacht gefallen, können sie dort zwar oft mehrere Monate überleben, aber der Ausstieg gelingt ihnen nicht mehr – höchstens via Kanalisation in die Kläranlage, wo es auch nicht mehr weitergeht.

Nun reagieren immer mehr Gemeinden und Städte und installieren Ausstiegshilfen, um den Tieren den Weg in die Freiheit zu ermöglichen. So auch Opfikon.

## Installation geht wenige Minuten

Glück gehabt hat also ein kleiner Grasfrosch, der sich letzte Woche in einem Schacht auf dem Friedhof Halden befand. «Gut möglich, dass er schon seit Ende Mai hier drin ist», meint Peter Maag vom Büro für Wildtierarchitektur, als er den schwächlichen Frosch betrachtet. Im Mai habe er nämlich alle Schächte auf dem Friedhof inspiziert und bei dieser Gelegenheit auch die Tiere befreit. Die vier Schächte, in denen er damals Tiere gefunden hat – allesamt im hinteren Teil des Friedhofs auf der Verbindung zwischen Grünanlage und Glatt –, werden nun mit Ausstiegshilfen ausgerüstet.

Diese Amphibienleitern sind relativ einfache Lochbleche aus Chromstahl, an denen die Tiere hochklettern können. Entwickelt hat sie Simon Gaus, Arbeitskollege von Peter Maag und, wie dieser sagt, eine «Koryphäe im Amphibienschutz». Inzwischen hat Maag den Bereich der Ausstiegshilfen von Gaus übernommen und kümmert sich schweizweit um die Montage der Amphibienleitern. Nachdem er auf dem Friedhof Halden angekommen



Dieser Grasfrosch hat Glück gehabt: Der Schacht auf dem Friedhof Halden, in dem er sich hier befindet, wurde mit einer Ausstiegshilfe ausgerüstet. «Spätestens in zwei Wochen ist er draussen», verspricht der Experte.



Peter Maag installiert in vier Gullys Lochblechschienen, die den Amphibien den Ausstieg aus Strassenschächten ermöglichen. *Fotos: Annina Just*

ist, läuft die Installation zügig ab. Maag öffnet den Schachtdeckel, misst die Tiefe, schraubt zwei Lochbleche auf die richtige Länge zusammen und legt sie schräg in den Gully. Danach kommt der Deckel wieder drauf und fertig ist das Konstrukt – ziemlich einfach also. Und die Kosten sind überschaubar: Pro Ausstiegshilfe bezahlt die Stadt Opfikon 80 Franken. Die Voruntersuchung durch das Büro für Wildtierarchitektur hat gemäss Daniel Martinelli, dem Umweltbeauftragten der Stadt Opfikon, 1600 Franken gekostet. Trotzdem gäbe es in vielen Gemeinden und Städten noch enorm viel Potenzial, meint Maag. «Es braucht

noch viel Aufklärungsarbeit, damit die Leute das Problem überhaupt erkennen», sagt der ehemalige Geschäftsführer eines Busfahrtsunternehmens, der sich heute unter anderem dem Amphibienschutz widmet. Vorbildlich sei die Stadt Zürich. Dort haben «Wildtierarchitekten» in den letzten zwei Jahren über 1000 Ausstiegshilfen installiert.

## 98 Prozent schaffen den Ausstieg

Auch in Opfikon sind es nicht die ersten Schächte, die mit den lebensrettenden Leitern ausgerüstet wurden. Bereits im Dezember 2017 wurden im Gebiet Auhof und Klotenerstrasse



Entlang der Lochblechschiene können Amphibien hochklettern.

Ausstiegshilfen installiert. Erfolgskontrollen wurden bei den Opfiker Strassenschächten noch nicht durchgeführt, wie Martinelli auf Anfrage einräumt. Gemäss Maag haben aber Nachkontrollen des Büros für Wildtierarchitektur ergeben, dass 98 Prozent der Tiere dank den Leitern den Ausstieg schaffen.

Eine weitere Erhebung steht noch im Grätzli-Quartier bevor. Bei Bedarf werde es ebenfalls ausgerüstet, so Martinelli. «Wir stützen uns dabei auf die Empfehlungen von Herrn Maag», sagt der Umweltbeauftragte. Ziel sei, dass das ganze Stadtgebiet, wo nötig, mit Ausstiegshilfen versehen sei.

## APROPOS...



Annemarie Schmidt

Naturschutz liegt mir am Herzen, Tierschutz ebenfalls. Ganz im Sinne von Jane Goodall, der Schimpansenforscherin und -schützerin und grossen Menschenfreundin. Sie sagte mir einmal: «Wer Tieren hilft, in welcher Form auch immer, wird auch Menschen helfen – und umgekehrt.»

Dass Jagd zur Regulierung und Gesunderhaltung von Wild und Wald notwendig ist – ob von Wildhütern ausgeführt, wie es die im Kanton Zürich lancierte Initiative «Wildhüter statt Jäger» vorsieht, oder von jagdlich geprüften Waidmännern wie bisher – hat mir bisher immer eingeleuchtet. Mit dem Vorbehalt, dass dazu lärmige Treibjagden ganz sicher

## Gefährliche Tierliebe

nicht gehören, weil sie genau das tun, was unser Tierschutzgesetz klipp und klar verbietet: Sie fügen nämlich (so wörtlich darin vermerkt) dem Tier Leid zu, weil sie seinen Lebens- zum Schreckensraum machen und damit eines seriösen Jägers nicht würdig sind.

Aber was zurzeit in unseren Wäldern geschieht, ist viel schlimmer als jede Treibjagd: Da sägen militante Tierrechtler Hochsitze an, zerstören «Jagdtürme» gleich im Dutzend und rühmen sich dabei, «Tiere aus den Klauen menschlicher Ausbeute zu befreien» und «in einer romantischen Vollmondnacht ein paar Hochsitze kaputtgemacht» zu haben. Sie nehmen dabei in Kauf, dass Jäger, Wildhüter, Waldarbeiter oder gar spielende Kinder verunfallen, vielleicht gar zu Tode kommen, wie in unserem nördlichen Nachbarland mehrfach passiert.

Das kann auch bei uns passieren – mit Romantik hat das rein gar nichts zu tun und mit Tierliebe auch nicht. Sondern es ist ganz einfach kriminell und wird der erwähnten Volksinitiative schaden. Und damit das Gegenteil von dem erreichen, was die selbsternannten «Tierschützer» als ihr Ziel vorgeben: über das Wohl der Tiere nachzudenken.

Jeder darf seiner Überzeugung leben – solange er dabei nicht das Leben anderer fahrlässig in Gefahr bringt. Tut er es, muss ich zum Umkehrschluss obigen Zitats kommen: Wem das Leben anderer Menschen egal ist, dem sind auch Tiere nicht wichtig. Siehe Jane Goodall.

## Nächste Pfadi-Übung am 1. September

Die Wolfsmeuten Konstantinopel & Akropolis treffen sich am Samstag, 1. September, zur nächsten Übung. Antreten ist um 14 Uhr im Pfadiheim Tambel und Abtreten um 16.30 Uhr ebenfalls dort. Mitzunehmen sind Wanderschuhe, die Uniform, etwas zu trinken und gute Laune. Abmeldungen an Jonas Iseli v/o Atreju, atreju@gryfensee.ch. Euses Besch *Atreju, Tupi, Funa, Pepita & Pitchu*



ANZEIGEN

Englisches 10. Schuljahr  
Englisches Gymnasium

# Dein Erfolg!

Hull's School, Falkenstrasse 28a  
CH-8008 Zürich  
Phone 044 254 30 40  
college@hullschool.ch  
www.hullschool.ch



## Energiestadt Opfikon erreicht ihr bestes Resultat

Zum sechsten Mal hat sich Opfikon erfolgreich als Energiestadt rezertifizieren lassen. Dabei hat sie das Beste ihrer Resultate erreicht.

«Opfikon lebt und bewegt.» Das Motto der Stadt Opfikon soll nicht nur eine Floskel sein, sondern dient ihr auch im Energiebereich als Leitziel.

Seit 1995 setzt sich Opfikon in vielen Bereichen vermehrt für mehr Energieeffizienz und erneuerbare Energien ein und lässt diese Bemühungen vom Trägerverein Energiestadt zertifizieren. Beurteilt werden von einer Jury die verbindlichen Umsetzungen einer nachhaltigen Energiepolitik. 2018 hat Opfikon nun die beste Zertifizierung seit ihrem Programmeintritt 1995 erhalten. Ein gutes Resultat, zu dem insbesondere die Energieplanung, die Veloverkehrsplanung und die Planung der neuen Airport City, aber auch die neue Photovoltaikanlage auf der Hauptsammelstelle im Rohr beigetragen haben. Jörg

Mäder ist als Stadtrat für Gesundheit und Umwelt besonders stolz, dass sich Opfikon seit über zwei Dekaden bemüht, im Energiebereich positive Veränderungen zu bewirken, die sich direkt und indirekt auch auf die Wohnqualität für die Bevölkerung auswirken. Als nächste Schritte will die Stadt Opfikon in den kommenden Jahren ambitionierte Projekte anpacken. Der Energieplan 2017 bildet, gemäss Jörg Mäder, dabei einen Eckpfeiler der Bemühungen.

Der Plan sieht die Senkung des fossilen Energieverbrauchs sowie die Nutzung von Abwärme vor und rückt in Opfikon erneuerbare Energien in den Vordergrund. So soll in allen Haushalten der Stadt Opfikon der Anteil der erneuerbaren Energien bei Raumwärme und Warmwasser bis 2035 mindestens 50 Prozent und bis 2050 rund 80 Prozent betragen. Die städtischen Liegenschaften gehen dabei mit gutem Beispiel voran: Langfristig sind hier zu 100 Prozent nur die Nutzung von Abwärme und Umweltenergien vorgesehen. (tbo)

## Kostenlose Beratung

Ein wichtiger Beitrag zur positiven Entwicklung im Energiebereich trägt auch das kostenlose Angebot der Stadt Opfikon bei, sich im Stadthaus vom Energiebeauftragten Daniel Martinelli beraten lassen zu können. Auch die Energie Opfikon bietet eine Fülle von Beratungen zum Thema Energie an. Dazu gehören folgenden Bereich:

- Analyse des aktuellen Energieverbrauchs
- Hinweise zur Erhöhung der Energieeffizienz
- Heizungscheck
- Sanierungsberatung
- Photovoltaikanlagen
- Einsatz erneuerbarer Energien

Weitere Informationen unter:  
[www.energieopfikon.ch](http://www.energieopfikon.ch) und  
[www.opfikon.ch](http://www.opfikon.ch)